

Schwingen, vergiß das Fliehen und wird dem langsam herandrückenden Untiere zur unbestrittenen Beute; aber der tapfere Hund, am schäumenden Eber hangend, vermeidet besonnen die tödlichen Hauer, hält mit verdoppelter Kraft den Schnaubenden fest und teilt mit dem herbeieilenden Jäger den schwer errungenen Sieg. Was machte auch einen Alexander, einen Kortez, einen Karl XII. so siegreich als ihr unerfütterlicher Mut? Ohne diesen hätte Philipps Sohn vor Gazas Mauern nicht die zum Stoße schon erhobene Hand des wilden Arabers mit raschem Schwertschlag vom Arme getrennt, hätte der Spanier auf jenem Turme die beiden jungen Mexikaner, die ihn über die Brüstung mit hinabzureißen versuchten, nicht den grausen Weg in die Tiefe allein machen lassen, wäre der nordische Held nicht ein Gegenstand der Bewunderung bei den Osmanen gewesen und hätte es nicht wagen dürfen diese asiatischen Barbaren so übermütig zu reizen. Auch haben ausgezeichnete Menschen zu allen Zeiten Gesinnungen, den Worten des Perserkönigs ähnlich, ausgesprochen. Sagte doch um nur ein Beispiel anzuführen Alexander, als er den Trant seines Arztes nebst Parmenions Brief in der Hand hielt: „Ich will lieber durch eines anderen Verbrechen als durch meine eigene Furcht sterben.“ Hat nicht die Ansicht des Volkes sich in Sprüchen geäußert, wie jener alte: „Dem Tapferen ist das Glück hold“, oder, was dasselbe sagt: „Wagen gewinnt“?

So sei denn zur Zeit der Gefahr unser Wahlspruch: „Dem Tod entrinnt, wer ihn verachtet; doch den Verzagten holt er ein!“ Ist Sieg möglich, so wird er uns zuteil werden; ist uns aber bestimmt zu fallen, so fallen wir mit Ehren.

Nach Ch. F. Falkmann.